

Neuenbürg.

Anlehen bei der Württemb. Sparkasse

nicht unter 1000 Mark, zu 4% gegen Pfandchein, vermittelt kostenfrei der Agent
Wilh. Nöa.

Aufruf und Bitte!

Am 1. November starb Zar Alexander III. von Rußland, den die Bürger der französischen Republik seither als Heiligen verehren. — Mit feierlichem Eidswur verpflichtet jeder russische Kaiser seit 1721 den deutsch- evangelischen Bewohnern von Kurland und Livland ihr Recht, ihre Sprache und ihren Glauben zu erhalten „fest heilig unüberbrüchlich und unzerbrechlich“. Unter der Regierung des bereits allerhöchsten Zaren wurde die deutsche Sprache in den deutschen Schulen verboten, evangelische Kirchen niedrigerissen, die evangelischen Lehrer und Prediger verfolgt wie seit Jahrhunderten nicht mehr.

Sein Urteil über die Regierung des allerhöchst verblichenen Kaisers faßt Bernhard Stern in seinem Buch „Aus dem modernen Rußland“ (Berlin 1893) in die Worte zusammen: „nach Zehntausenden zählen die Unglücklichen, welche seinem Willen zum Opfer fallen; nach Zehntausenden die Armen und Elenden, die von ihm vertrieben heimatlos von Ort zu Ort wandern; nach Hunderttausenden die, welche er dem Hungertod und der Verkommenheit preisgibt“. Ähnlich äußert sich der Amerikaner Poultney Sigelow in seinem Buch „Kaiser Wilhelm II.“ 1893: „Polen steht jetzt in der Welt als ein Land, wo 7 Millionen Christen täglich für Erlösung aus den Fesseln erniedrigender Tyrannei ihr Gebet zum Himmel senden“.

Bewaffnete Hilfe kann das von Parteien zerrissene Deutschland seinem mißhandelten Volksgenossen nicht leisten. Unterstützung wird den- selben ebenso wie den unterdrückten Deutschen in Rom, Böhmen, Ungarn, u. zu Teil durch den deutschen Schulverein. Wer unter uns sich seiner bedrängten Stammesbrüder annehmen will, möge eine Gabe gelangen lassen an

Dr. Eberhard Müller, Calw.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben
G. Mees.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. Novbr. Am letzten Sonntag fand in der „Sonne“ die erste Monats- Versammlung des neugegründeten „Evang. Arbeitervereins Neuenbürg“ statt, die von Mitgliedern und Freunden des Vereins gut besucht war. Auf der Tagesordnung standen neben einigen geschäftlichen Dingen zwei Vor- träge. Im ersten behandelte Hr. Pfarrverweier Dietrich von Schwann die Frage: „Warum sind evang. Arbeitervereine notwendig?“ Dreierlei macht sie notwendig: der geistige Fort- bildungstrieb, die soziale Not, die Sozialdemo- kratie. Es sei erfreulich zu sehen, so führte der Redner aus, wie sich der Trieb nach geistiger Fortbildung auch in der Arbeiterschaft rege und die Erkenntnis durchdringe: Wissen ist Macht. Dieses Bedürfnis wollen die evang. Arbeitervereine befriedigen durch Vorträge aus allen Gebieten des Wissenswerten und durch freie Besprechung wichtiger, namentlich sozialer Tagesfragen. Die soziale Not betreffend, wies der Redner hin auf Frauen- und Kinder- arbeit, Sonntags- und Ueberarbeit, Schädig- ung des Familienlebens, Arbeitslosigkeit. Hier erstreben die evangelischen Arbeitervereine ener- gische soziale Reformen in der Richtung des „evang. sozialen (Berliner) Programms“. Daß und warum wir nicht mit der Sozialdemo- kratie gehen können, begründete der Redner eingehend. Wohl habe die Sozialdemokratie schon vieles zum Besten der Arbeiter gethan. Aber sie verschmäht zur Erreichung ihrer Zwecke unsittliche Mittel nicht, ihr Grundton ist Haß und Neid, sie will Mißtrauen säen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter; sie vertritt ferner eine unchristliche Weltanschauung und ist, wie die Aeußerungen ihrer Führer und ihrer Presse zeigen, geradezu religionsfeindlich; sie untergräbt jegliche Vaterlandsliebe; sie malt endlich ihren An- hängern Zukunftsträume vor, von denen unge- wiß ist, ob sie durchzuführen sind und ob sie, wenn durchgeführt, bessere Zustände schaffen. — Die evang. Arbeitervereine dagegen wollen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter Vertrauen pflanzen und erhalten, sie halten fest am evangelischen Glauben, sie stehen treu zu Kaiser und Reich, verfolgen nur erreichbare Zwecke. Darum können

sie nicht mit der Sozialdemokratie sich verbinden. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich fest zusammenzuschließen, schloß der Redner seinen packenden Vortrag. — Der zweite Vortrag von Hrn. Lehrer Braun führte aus der rauhen Wirklichkeit in die Vergangenheit, in das Land der Dichtkunst. Hans Sachs, der Nürnberger Meister war es, dessen Lebensbild der Versam- lung vor Augen geführt wurde. Durch die 400 jährige Wiederkehr seines Geburtstages (5. November 1494) sei das Andenken dieses Mannes wieder bei uns neu geworden, der, von der Nach- welt rasch vergessen, erst durch Götthe wieder zu Ehren gebracht wurde, von dem die meisten heut nichts weiter wissen als den Vers:

Hans Sachs war ein Schuh- macher und Poet dazu.

Redner gab zunächst einen Abriss von des Dichters äußerem Lebensgang und schilderte dann ein- gehend seine vielseitige und äußerst fruchtbare Thätigkeit als „Meisterfinger“. Einige mitge- teilte Proben Hans Sachs'ischer Poesie erregten unendliche Heiterkeit. In reichem Beifall sprach sich der Dank der Versammelten für den lehr- reichen und interessanten Vortrag aus. — Daß die Ziele und Bestrebungen des evang. Arbeiter- vereins, wie sie in dieser Versammlung zum Aus- druck kamen, Anklang finden, geht daraus her- vor, daß sich 13 Arbeiter zur Aufnahme an- meldeten, so daß der Verein nun 41 Mitglieder zählt. Möge der Wunsch unseres Vorstandes Rade sich erfüllen, daß keines derselben je „lau“ werde!

Neuenbürg, 27. Nov. Gestern wurde der älteste Bürger von hier, Jakob Genfle (früher Fuhrwerksbesitzer), zu Grabe getragen. Er erreichte das hohe Alter von 88 1/2 Jahren. Im Tode voran gingen ihm seine Altersgenossen Burkth. Banner, Rotgerberei, welcher im März 1893 im 87. Lebensjahre, und Christof Sauter, penf. Kameralamtsdiener, welcher im Juli d. J., 88 Jahre alt, das Zeitliche gesegnet hat. — Heute fand unter sehr zahlreicher, ehren- voller Beteiligung die Beerdigung des über- raschend schnell aus diesem Leben abgerufenen Zustellungsbeamten Leonh. Endriß statt. Der Verstorbene konnte noch bis vor einigen Tagen seine Dienstgeschäfte erfüllen, bis er plötzlich von einem bedenklichen Herzleiden ergriffen, im Alter

von 65 1/2 Jahren verschied. Dem Sarge folgten der Krieger- und der Militärverein, die Beamten und Angestellten des N. Amtsgerichts, eine Ab- ordnung des Dragoner-Regiments Königin Olga (1. württ.) Nr. 25 mit einem Offizier und 4 Unteroffizieren, sämtl. uniformierten Angestellten und eine große Zahl teilnehmender Freunde und Bekannten aus allen Kreisen der Stadt, ein Be- weis wie allgemein geachtet und gerne gesehen der Verstorbene war. Nach den erhebenden Worten des Hrn. Dekan gaben die genannten Vereine bei der Einsegnung die militärischen Ehren ab, worauf Hr. Lieutenant Baun an's offene Grab trat, um auf dasselbe namens der I. Eskadron des Dragoner-Regiments „Königin Olga“, welcher der Verstorbene 13 Jahre als Wachtmeister (vom Jahre 1870/83) angehörte und namens des Regiments, bei welchem er zu- volle 33 Jahre treu gedient, unter Worten des Dankes und der Anerkennung Kränze niederzu- legen. Hr. Oberamtsrichter Lägeler widmete hierauf dem tüchtigen, allzeit zuvorkommenden und pflichtgetreuen Angestellten (seit 10 Jahren Zustellungsbeamter beim hies. Amtsgericht) eben- falls unter Niederlegung eines Kranzes herzliche Dankesworte, worin er hervorhob, wie der nun so rasch Dahingegangene „treu und ehrenvoll“ gedient hat. Es war eine erhebende Leichenfeier. Der Verstorbene, dessen Familie man aufrichtige Teilnahme entgegenbringt, war aber auch ein Biedermann in des Wortes voller Bedeutung. Für seine tüchtige und pflichtgetreue Dienstleist- ung wurden ihm, der 3 Feldzüge mitgemacht, mehrere ehrende Auszeichnungen zu teil; so war er der einzige Wachtmeister im württ. Armeekorps, dessen Veruß mit dem Ritterkreuz des Friedrichsordens geschmückt war.

Calw. Am 23. Nov. waren es 10 Jahre, daß der „Schwarzwalderverein“ gegründet wurde. Der Zweck des Vereins ging dahin, es sollten die Schönheiten des württ. Schwarz- walbes zur Geltung gebracht und die wissen- schaftliche Erforschung desselben gefördert werden. Der Hauptverein gliedert sich wieder in Bezirks- vereine. In den letzten Jahren hat der Verein ein eigenes Organ, „Blätter aus dem Schwarz- walde“ geschaffen, ein Blatt, das sich durch ge- diegenen Inhalt und schöne Illustrationen auszeichnet und die Bestrebungen des Vereins

Für Landwirte!

In meinem Verlage ist in 3 Auflage erschienen:

Die Erhöhung des Milchertrags der Kühe.

Ratschläge zu rationellem Betriebe der Milchwirtschaft, wo- durch das Milcherträgnis der Kühe u. um ein Drittel Teil und noch mehr erhöht werden kann.

Gegen Einsendung von M. 1.60 in Briefmarken oder gegen Nachnahme zu beziehen durch den Verlag

Ph. Busch, Mannheim.

Neuenbürg.

Heute Donnerstag

Aleßelsuppe

bei hochfeinem Zahn'schen Bier, wozu höflich einladet

Karl Hummel.



Pluß-Staufer-Ritt

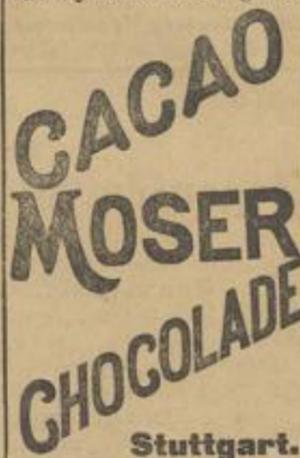
ist das Allerbeste zum Ritten zer- brochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur acht in Gläsern zu 30 und 50 J bei

G. Mees,

Schreibwarenhandlung.

In allen einschlag. Geschäft. z. hab. Wenig andere Nahrungs- u. Ge- nussmittel haben eine so allgemeine Verbreitung u. Beliebtheit erlangt wie:



Stuttgart.

Da sich 1 Tasse kaum auf 5 Pfennige stellt, so ist auch dem weniger Be- mittelten der Genuss dieser billigen u. gesunden Nahrungsmittel möglich. Man achte auf den Namen „Moser“.



in immer weitere Kreise hineinragt. Seit der Gründung dieser Zeitschrift ist die Zahl der Vereinsmitglieder bedeutend gewachsen. Jedoch dürfte der Verein noch viel mehr Mitglieder zählen, namentlich sollte der Verein auch in den Dörfern noch weitere Anhänger gewinnen und das Vereinsblatt in den besseren Wirtschaften aufgelegt sein. Der Verein hat während seines 10jährigen Bestehens sehr viel Gutes geschaffen und Einheimischen, Kurgästen und Touristen viele Annehmlichkeiten bereitet. Wir erinnern nur an die zahlreichen Fußwege, Ruhebänke, Schutzhütten, Aussichtserüste und Wegweiser, die derselbe erstellen ließ. Ueberall begegnet man der fürsorglichen und nützlichen Thätigkeit des Vereins. Möge der Schwarzwaldverein auch im nächsten Jahrzehnt sich neue Freunde zuführen und immerdar grünen und frisch bleiben wie die Tannen seines Gaus.

Pforzheim, 26. Nov. Ein Akt von rohem Vandalismus wurde hier ausgeführt, indem Figuren des Rathhausneubaus, der in architektonischer Hinsicht eine Zierde unserer Stadt bildet, verstümmelt wurden. Wie wir hören, beabsichtigt der Stadtrat in seiner nächsten Sitzung für die Entdeckung des Thäters eine namhafte Belohnung auszusetzen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Novbr. In der hiesigen russischen Botschaftskapelle wurde Mittags anlässlich der Hochzeit des Zaren ein Gottesdienst abgehalten. — Die Nationalztg. bezeichnet die Blättermeldung, wonach beabsichtigt war, im Kriegsministerium eine Abteilung zu bilden und ferner die Sätze für die Garnisonverpflegung zu erhöhen, als unbegründet. — Nach dem „Berl. Tagebl.“ soll der Präsident Casimir Perier am Weimarer Hofe haben anfragen lassen, ob es genehm ist, wenn er der Leiche des Erbgroßherzogs an der französisch-deutschen Grenze das Geleit gebe.

Barzin, 27. November. Die Fürstin Bismarck ist heute früh um 5 Uhr gestorben. Graf Herbert Bismarck ist Nachts hier eingetroffen, die übrigen Familienangehörigen und Verwandten werden erwartet. Ueber die Beisetzung ist noch nichts bekannt. Für den Alt-Reichsanzler ist der Tod seiner treuen Lebensgefährtin ein harter, kaum zu verwindender Schlag. Was Fürst Bismarck an seiner Gattin hatte, ist aller Welt bekannt. Die Briefe, die bekannt geworden sind, geben Zeugnis von der großen Liebe und Innigkeit, mit welcher er an ihr hing. Im Umgang mit ihr holte er sich in den aufreibenden Kämpfen seines Lebens Stärkung und Erquickung, sie war es auch, welche ihn in edlem Frauenstolz in der schweren Zeit, die ihm nicht erspart blieb, aufrecht hielt. Was man von dem Familienleben in Barzin und Friedrichsruhe gelesen hat, bestätigt, daß nicht leicht ein schönerer und festerer Bund gedacht werden mag, als der Bismarck'sche Eheband. Nun hat der Tod dieses Band zerschneiden. — Die Fürstin Johanna ist geboren 11. April 1824 als Tochter des Rittergutsbesitzers Heinrich von Puttkamer. Die Vermählung fand am 28. Juli 1847 statt.

Barzin, 27. Nov. Fürst Bismarck setzte heute früh telegraphisch das Kaiserpaar von dem Tode seiner Gemahlin in Kenntnis, worauf der Kaiser an den Fürsten Bismarck ein herzliches Kondolenztelegramm abgehen ließ. Die Beisetzung wird voraussichtlich auf dem Gute Schönhausen erfolgen. Bismarck soll durch den ihn getroffenen Verlust schwer niedergebeugt sein. Herbert Bismarck telegraphierte den Tod seiner Mutter an das Auswärtige Amt, worauf der Reichsanzler kondolierte. Die Fürstin soll an der Wassersucht gelitten haben. Viele Berliner Abendblätter widmen der Verstorbenen warme Nachrufe.

Weimar, 27. Novbr. Die Ehrung der Leiche des Erbgroßherzogs auf der Reise durch Frankreich gilt als Antwort auf Kaiser Wilhelms Teilnahme bei Carnots Hinsehen und macht den besten Eindruck.

Herr v. Kiderlen-Wächter, der wegen des Zweikampfes mit dem „Kladderadatsch“-Redakteur Polstorff zu einer viermonatlichen Festungshaft verurteilt worden war und vierzehn

Tage dieser Zeit bereits in Ehrenbreitstein verbüßt hatte, ist vom Kaiser begnadigt worden. Ebenso hat der Kaiser aus eigener Entschlieung ohne vorliegendes Gnadengesuch auch den Redakteur Polstorff vom Kladderadatsch in einem aus Leplingen d. 24. datierten Erlaß begnadigt.

Der Großherzog von Hessen hat dem Erbauer des Reichstagsgebäudes, Bourot Wallot (geb. zu Oppenheim a. Rh.) das Komthutkreuz des Ordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Am 24. d. brach in der Villa Brunn in Baden-Baden, in der Prinz Karl Friedrich von Hohenlohe-Dehringen mit Familie wohnt, Feuer aus, das den Dachstuhl einäscherte und Mobiliar im zweiten Stock beschädigte. Die kleine Prinzessin und deren Gouvernante wurden von einem Feuerwehrmann gerettet; die Prinzessin zog sich bei der Rettung von Gegenständen Brandwunden an den Händen zu.

Herr v. Sollmar hat, nach den neuesten telegraphischen Nachrichten, in seinem letzten Artikel in der „Münchener Post“ Bebel den Vorwurf gemacht, er wirke mit seinem zwangsweisen Uniformieren und Reglementieren nicht in sozialdemokratischem Sinne, sondern im Geiste eckpreussischer Herrschaft und des in Deutschland verhassten preussischen Korporalgeistes. Nun muß Bebel es sich auf seine alten Tage noch gefallen lassen, als preussischer Korporal charakterisiert zu werden. Welche Ironie des Schicksals!

Aus Hamburg, 24. Nov. wird gemeldet: An der bei Bergedorf gelegenen Landstelle Lindenhof wurde vergangene Nacht ein Raubmord ausgeführt, wobei drei Personen, der Eigentümer Berchen, dessen Haushälterin und ein kranker Mitbewohner ermordet wurden. Die Verbrecher steckten das Haus an, um die Unthat zu verdecken. Das Gebäude ist gänzlich niedergebrannt.

Oppeln, 26. Nov. Die Gattin des Gutsbesitzers Herr v. Stwolinski aus Lenkan wurde durch Schüsse durchs Fenster ermordet. Der Mörder ist entflohen.

Aus Baden, 26. Nov. Der antimilitarische Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg hielt in den letzten Tagen in Heidelberg, Mannheim und Weinheim gut besuchte Versammlungen ab, in welchen er über die Bestrebungen seiner Partei referierte. Die „Anti-Antijemiten“ beabsichtigen nun demnächst in den genannten Städten ebenfalls Versammlungen einzuberufen, um in denselben die Liebermann'schen Ausführungen zu beleuchten.

Großes Aufsehen macht in Kreuznach der Austritt von sieben den angesehensten u. wohlhabendsten Kreisen der Stadt angehörigen Bürgern aus der katholischen Kirchengemeinde.

Deutschland und Japan. Der ausgedehnte Handel mit England und die Nachbarschaft Amerikas hatten in Japan die englische Sprache zu derjenigen des Fremdenverkehrs gemacht. Auch auf den Gymnasien und an der Universität nahm das Englische die erste Stelle ein, während an zweiter Stelle Deutsch, an dritter Stelle Französisch unterrichtet wurde. Nun soll aber, wie aus Tokio geschrieben wird, nach einem Erlaß die deutsche Sprache die erste werden, während Englisch und Französisch in zweiter Linie kommen. Demzufolge müssen alle künftigen Abiturienten der Gymnasien, die in die medizinische, die literarisch-historisch-philosophische oder in die juristisch-kameralistische Fakultät übergehen wollen, die deutsche Sprache beherrschen. Es unterrichten an der Universität in Tokio zur Zeit 7 deutsche Professoren, 2 in der medizinischen, 3 in der philosophischen und 2 in der juristischen Fakultät.

Weg, 18. Nov. Hurrah, sie sind wieder da — hätte ich bald gesagt; die spanischen Schatzgräber nämlich, welche neuerdings auch Weg und Umgebung unsicher machen. Mehrere meistens dem Gewerbe- und Kleinhandelsstand angehörige Leute von hier, haben dieser Tage autographierte Briefe des Inhalts erhalten, daß Herr R. oder F. (der Adressat) die einzige Person sei, welche er, der Schreiber, flüchtig kenne und daß er deshalb bloß ihm das große Geheimnis anvertrauen könne, darin bestehend, daß in nächster Nähe von Weg in einer eisernen Kassette die Summe von 880000 Franken in Bankbillets

verborgen sei, welchen Schatz er, der Schreiber, nicht heben könne, da er auf 15 Jahre in Madrid wegen Aufruhrs, Desertion und Unterschlagung im Militärgefängnis sitze und deshalb seinen Freund R. (so wage er ihn zu nennen) bitten möchte, ihm den außerordentlichen Dienst zu leisten, den Schatz auszugraben, wogegen er ihm den dritten Teil der Summe überlassen wolle. Genauere Angaben verspricht man, dem nächsten Brief anzufügen, wofür Adressat seine Bereitwilligkeit, den Schatz zu heben, in einem an Don Juan Perales, Calle de Mala No. 1, Madrid, zu richtenden Brief aussprechen werde. Unterzeichnet und zwar mit Tinte ist das Zirkular: Antonio de Guzman. Für meinen Nachbar, einen biederen Schuster, antwortete der Commis eines nahen Kolonialwarengeschäfts, worauf derselbe unverzüglich einen fünf Foliosseiten langen geschriebenen Brief bekam, worin die Lage des Schatzes rechts von der Straße nach Montigny ziemlich genau bezeichnet war, aber doch nicht genau genug, um nur behufs Erlangung der Blechbüchse die Erde wegräumen zu dürfen. Dazu bedurfte es des einzig geliebten 15jährigen Töchterchens Don Antonios, das Inhaberin eines kleinen Koffers ist, welcher in einem geheimen Schubfach die nötigen Meßinstrumente enthält, mit Hilfe derer die Ausgrabung ein wahres Kinderspiel bleibt. Aber — und nun kommt das „aber“ — Herr André, der wackere Fußballeider, muß selbst nach Malaga reisen, wo Senora de Guzman in einem Dameninstitut weilt, für sie 1500 M. auslegen, welche sie der Erziehungsanstalt noch schuldet und mit ihr die Rückreise nach Weg antreten, da sie, als einzige Vertrauensperson ihres Vaters, der Ausgrabung des Schatzes bewohnen soll. Die Photographie des reizenden Mädchens war dem Schreiber beigelegt, desgleichen ein Attest der Pensionsvorsteherin Dolores de las Ranas, daß Fel. Guzman in der That sich bei ihr aufhalte und endlich noch ein großmächtiges Certificat der Militärgefängnisverwaltung von Madrid mit dem königlichen Wappen und der Unterschrift des Gouverneurs Alejandra Ramirez und des Inspektors Ramon de Arellano. Ein wahrer Roman über das Herkommen des Schatzes und über die Ursache seiner Eingrabung beim Metzger Bahnhof fehlt natürlich auch nicht. Und nun Glückauf zur Schatzgräberei! [Auf Grund dieser Angaben würde es, denken wir, den spanischen Behörden ein Leichtes sein, die Schwindler zu fassen. D. Red.]

Die Zimmerer des Zukunftsstaats.

Der Streit im sozialdemokratischen Lager ändert nichts an der Gefährlichkeit dieser Partei. Darüber ist Alles einig, und wenn die Demokraten und Freisinnigen von einem „Zeretzungsprozess“ reden, den man durch Gesetze gegen den Umsturz nicht stören dürfte, so ist das gegen die bessere eigene Ueberzeugung und nur zu dem Zwecke gesagt, dem neuen Reichsanzler bei seiner ersten Gesetzesvorlage „die Suppe zu versalzen“. Ob Bebel, ob Vollmar, beide wollen die Revolution und die Aufhebung des Eigentums. Die „Gemäßigten“ sind sogar noch gefährlicher, weil sie den Bauer und Kleinbürger belügen wollen, während Bebel gerade heraus sagt: Alles Eigentum, auch der kleine Grundbesitz und der Handwerksbetrieb, wird verstaatlicht.

Wer in dem Streite siegt, ob überhaupt Jemand siegt oder man sich bald wieder verträgt, das kann das Bürgertum gleichgiltig lassen. Interessant ist der Janl aber dennoch, weil er zeigt, was für Leuten eigentlich die Arbeiter blindes Vertrauen schenken und die Kleinbürger schenken sollen. Die Herren wollen einen Staat (oder eine „Gesellschaft“) aufrichten, der mit dem jetzigen gar keine Ähnlichkeit haben soll. Fragt man sie: „wie wird der Zukunftsstaat eigentlich aussehen?“ so lautet die Antwort, das könne man nicht sagen, es brauche das aber auch Niemand zu wissen, denn die Wissenschaft (der Führer) verbürge, daß ein neuer, besserer, ein vollkommener Staat zu Stande käme. Und auf dieser Wissenschaft beruhe das Parteiprogramm.

Auf die sozialdemokratische „Wissenschaft“ wirft aber der jetzige Streit ein Licht. Es stellt

Frühe.
oft. wo-
Teil und
der gegen
heim.

chaft. z. hab.
ags. u. Ge-
so allgemein
langt wie:

AO

ER
LADE

Stgart.
auf 5 Pfennige
weniger Be-
leser billigem
stel möglich.
men „Moser“.

Sarge folgten
die Beamten
chts, eine Ab-
Königin Olga
Offizier und 4
en Angestellten
Freunde und
Stadt, ein Be-
gerne gesehen
en erhebenden
die genannten
e militärischen
t Baun an's
de nomens der
ents „Königin
13 Jahre als
83) angehörte
welchem er zuf.
er Worten des
änge niederzu-
elexer widmete
vorkommenden
seit 10 Jahren
tögerlich) eben-
ranzes herzliche
s, wie der nun
und ehrenvoll“
de Leichenfeier.
man aufrichtige
aber auch ein
der Bedeutung.
neue Dienstleist-
ge mitgemacht,
zu teil; so war
württ. Armees-
Ritterkreuz des
es 10 Jahre,
in“ gegründet
s ging dahin,
ürtt. Schwarz-
ad die wissen-
fördert werden.
der in Bezirks-
hat der Verein
dem Schwarz-
sich durch ge-
Illustrationen
n des Vereins



sich heraus, daß die Führer nichts wissen und sich gegenseitig kein Wissen zutrauen. Was sich Grillenberger und Bebel vorwerfen, ist die Unfähigkeit, in der Gegenwart, wo doch nur agitiert, geredet und geschrieben wird, das Richtige zu treffen. Wie soll das erst werden, wenn gehandelt, der Zukunftsstaat aufgebaut werden soll! Bebel ist länger als dreißig Jahre Führer und wird den Arbeitern als Bestiger des Geheimnisses vom Zukunftsstaat vorgestellt. Ihm sagt Grillenberger, er (Bebel) wechselt jeden Augenblick seine Meinung über das Parteiprogramm, also über die Grundlagen des zukünftigen Staats. Und Bebel antwortet, Grillenberger könne nicht richtig denken, er sehe „das Nächstliegende nicht, auch wenn man ihn mit der Nase darauf stößt“, man müsse zweifeln, ob Grillenberger „bei Troste“ sei. Bebel, der den „großen Kladderadatsch“ und noch ihm den Zukunftsstaat wiederholt in nahe Aussicht gestellt hat, wird von Grillenberger spöttisch ein „prophetisches Unversalgenie“ genannt, ein Zeichen, daß die anderen Führer an Bebel's Verheißungen und Versprechungen nicht glauben, was sie freilich nicht gehindert hat, Bebel als wirklichen Propheten zu preisen, als er den Arbeitern die Zukunft schilderte. Bebel wiederum zeigt Grillenberger Vertrauenswürdigkeit, indem er ihm grobe Fälschung und Mangel an Wahrheitsliebe vorwirft. Wenn man die beiden Schriftstücke, mit denen sich die Herren beehrt haben, aufmerksam liest, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß einer dem andern eigentlich sagen will: „Wen glaubst Du denn vor Dir zu haben? So magst Du reden, wenn Du vor einem Haufen „Genossen“ stehst, aber mir kannst Du nichts vorschwindeln; Du weißt von Volkswohl und Zukunftsstaat so viel wie ich, nämlich nichts.“

Auf den Kredit solcher Leute hin soll die bestehende Ordnung zertrümmert werden in der Hoffnung, daß sie dann etwas Besseres schaffen! Wenn ein sozialistischer Staat, also ein nie dagewesener Staat, der im Erwerb, im Verbrauch, im Privatleben Alles zu bestimmen hätte, überhaupt möglich wäre, so müßte vor seiner Schöpfung die größte Klarheit über das, was man will, und bei der Errichtung unerschütterliche Sicherheit und die vollste Uebereinstimmung der Führer vorhanden sein. Statt dessen bezeugen sich die Führer gegenseitig Mangel an Einsicht, Projektmacherei, Ueberhebung ohne Gleichen, Streitsucht und Unwahrhaftigkeit.

Das sind die Zimmerer des Zukunftsstaates.

Württemberg.

Bebenhausen, 23. Nov. Seine Majestät der König hat in den letzten Tagen in den Revieren Herrenberg und Weil im Schönbuch gejagt. Gestern hatten Forstmeister Hopfen-gärtner von Wildberg und Oberförster Lauterer von Herrenberg, sowie Major Fehr. v. Hügel von Tübingen, heute Forstmeister Haag und Forstamts-Assistent Fehr. v. Gaisberg von Tübingen die Ehre, zur königlichen Tafel geladen zu werden.

Se. Maj. der König hat dem Wegger Gottlob Haug in Cannstatt für die von ihm mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Gegen den Regierungspräsidenten von Heberlein, Verfasser der Schrift: „Berichtigungen zum Prozeß Hegelmaier“, wird ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil er amtliche geheim zu haltende Aktenstücke privat und mißbräuchlich verwendet haben soll. Heberlein ist bereits aufgefordert worden, sich zu verantworten.

Infolge des Erscheinens der Broschüre des Reg. Präs. v. Häberlein, durch die sich die Familie des verstorbenen Staatsministers von Schmid schwer beleidigt fühlt, hat Medizinalrat Dr. Burkart, Schwiegersohn des verstorbenen Staatsministers v. Schmid, seine Enthebung vom Amte eines Vorstandsmitgliedes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, deren Vorsitzender Häberlein ist, nachgesucht.

Stuttgart, 27. Nov. Die V. Evang. Landes synode ist heute durch Se. Exz. den Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens Dr. v. Sarwey geschlossen worden.

Stuttgart, 26. Nov. Die Generalversammlung des Schwäb. Sängerbundes beschloß auf einen Antrag des Stuttg. Liederkonz. zu dem für das Jahr 1896 in Stuttgart geplanten V. Deutschen Sängerbundesfest einen Beitrag von 10 000 M zu dem Garantiefonds zu verwilligen. Wie bekannt, haben die bürgerl. Kollegien der Stadt Stuttgart zu dem gleichen Zweck 30 000 M bewilligt. Dazu kommen vom Deutschen Sängerbund 20 000 M. Von hiesigen Gesangsvereinen des S.-B. sind bis jetzt etwa 10 000 M gezeichnet. Im weiteren Verlauf kamen die Vorbereitungen für das nächste Liederkonz. des Schw. S.-B. zur Sprache. Das nächste schwäbische Liederkonz. wird, wie bekannt, in Vöhrach stattfinden und zwar voraussichtlich im Juli 1895.

Zettl'ang, 21. Nov. Der frühere Kutschewirt Konrad Müller dahier wurde im deutsch-französischen Kriege am 13. Dez. 1870, als er sich auf dem Vorposten befand, durch eine Gewehrfluge am Arme verwundet. Obwohl dieselbe einige Stunden später herausgeschnitten und die Wunde bald geheilt wurde, verspürte M. doch von Zeit zu Zeit noch ein Reizen in dem Arm. Vor ca. 6 Jahren brach die Wunde auch wieder auf, und seit dieser Zeit konnte er den Arm nicht mehr so gebrauchen wie früher. Vor kurzem nun begab sich M. zur Behandlung der Wunde in das Lazarett in Weingarten, woselbst ihm eine Haiste aus dem verwundeten Arme herausgeschnitten wurde, welche durch die Kugel von dem Mantel vorne abgerissen und in den Arm mitgenommen worden war.

Altensteig, 23. Nov. Heute früh brach in der auf Beurenener Markung gelegenen, 1 Stunde von hier entfernten Reumühl-Sägmühle, wie man hört infolge von Heißgang des Räderwerks Feuer aus. Als dasselbe entdeckt wurde, war es zum Löschen schon zu spät, und nach kurzer Zeit war die Sägmühle vollständig abgebrannt. Sie gehörte einer größeren Teilhaberschaft und war erst vor einigen Jahren neu eingerichtet worden, wodurch ihre Leistungsfähigkeit allen Anforderungen der jetzigen Zeit entsprach. Der von der Teilhaberschaft schon seit vielen Jahren angestellten Säger ist bedauerlicherweise nicht in der Mobiliarversicherung und konnte leider wenig retten von seinem beweglichen Eigentum.

Ragold, 25. Nov. In der Seminarturnhalle wurde gestern das Thoma'sche Festspiel „Gustav-Adolf“ aufgeführt. Die Mitwirkenden, fast ausschließlich Lehrer und Zöglinge des Seminars und der Präparandenanstalt, führten ihre Rolle aufs Beste durch. Leiter des dramatischen und musikalischen Teils waren Prof. Wegel und Oberlehrer Hegele, den Regisseur machte Zeichenoberlehrer Schirmer. — Am heutigen Sonntag wurde das Festspiel wiederholt; es hatten sich so viele Zuschauer eingefunden, daß die Turnhalle kaum alle fassen konnte. Der Reinertrag ist für die Kasse des Gustav-Adolf-Vereins bestimmt.

Stuttgart, Landesproduktionsbüro. Bericht vom 26. Novbr. von dem Vorstand Frh. Kreglinger.) Am Getreideweltmarkte hat sich in abgelaufener Woche die Tendenz für amerikanischen Weizen etwas verflaut, während Rußland seine Forderungen aufrecht erhält. Der Bedarf an Früchten aller Art wird leicht gedeckt. Die süddeutschen Märkte verkehrten in ruhiger Haltung ohne Preisänderung. Der heutige Hopfenmarkt war mit ca. 200 Ballen besahren, wovon etwa die Hälfte zu 20—25 M. für geringe, 30—45 M. für mittlere Qualität abgesetzt wurden. Prima Ware war nicht vorhanden. Wir notieren pr. 100 Kilogr.: Landweizen 14 M., niederbayr. 1a 16 M. 50 J., Ajina 14 M. 25 J., La Plata 14 M. 75 J., Theodosia 1a 16 M., Kernen, Rand 14 M. bis 14 M. 50 J., fränk. 14 M., Oberl. 15 M. 75 J., 1a 15 M. 50 J., bayr. 14 M. 50 J., Gerste, Meiser 15 M. 60 J., bayr. 16 M. 25 J., Landhafer 10 M. 40 J. bis 10 M. 50 J., Althäfer 1a 13 M. bis 13 M. 80 J., Donauhafer 13 M. 50 J. — Wehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Saal bei Wagenladung: Lehtwöskentlich.

Ausland.

Pest, 26. Nov. In der heutigen andert-halbständigen Audienz des Ministerpräsidenten

Dr. Wefelerle zu Wien hat der Kaiser die baldige Genehmigung der kirchenpolitischen Vorlagen in Aussicht gestellt. Die Stellung des ungarischen Ministerpräsidenten bleibt jedoch unaufgeklärt.

Haag, 26. Nov. Nach einer amtlichen Meldung aus Lombol von gestern haben sich sämtliche Oberhäuptlinge, mit Ausnahme von zwei Verwandten des Kadjah, unterworfen. Die Bevölkerung hat die Waffen ausgeliefert.

Amsterdam, 26. Novbr. Seit gestern streifen hier die Bäder, so daß sich bereits ein großer Brodmangel fühlbar macht.

Paris, 26. Novbr. Deputiertenkammer. Artikel 2 der Kreditvorlage für den Kriegszug nach Madagaskar wird angenommen. Der Antrag Delbet auf Ausgabe einer Anleihe, die mit den Einkünften Madagaskars verbürgt wird, findet keine Annahme. Art. 3 wird angenommen. Nach verschiedenen Reden wird das ganze Gesetz mit 377 gegen 143 Stimmen genehmigt. Der Beginn der Budget-Beratung wird auf Donnerstag festgesetzt.

Petersburg, 26. Novbr. Seit früher Morgenstunde hatte sich auf dem Newskiprospelt eine vieltausendköpfige Menschenmenge angesammelt, um die Auffahrt der hohen Herrschaften anzusehen. Die Truppen bildeten vom Palais des Großfürsten Sergius bis zum Winterpalais Spalier. Die Stadt ist vollständig ohne Schmuck. Gegen 11 1/2 Uhr fuhr der Zar mit glänzender Seite nach dem Wilhelmspalais; er trug die Husarenuniform. In einem mit vier Schimmeln bespannten Galawagen folgte die Zarenwitwe mit der Braut. Militär begleitete den Zug. Eine zahlreiche Menschenmenge brachte stürmische Hurrahrufe dar. Die hohen Herrschaften dankten lebhaft. In der Kapelle des Winterpalais war die Beisitzlichkeit sowie die Großwürdenträger versammelt, welche den Brautzug an der Thüre empfingen. Die Zarenwitwe führte die Braut. Die Braut trat gegen 11 Uhr im Winterpalais ein, wo die Brauttoilette im historischen Toilettenzimmer gemacht wurde. Die kaiserliche Braut trug eine Brillantkrone, einen Goldbrodatmantel, ein weißes, silberdurchwirktes Kleid mit langer Schleppe und Orangebüthen. Um 12 Uhr kündigten 51 Kanonenschüsse den Ausbruch des Hochzeitszuges an. Der Zug setzte sich programmäßig in Bewegung. Es folgten sich: die Kaiserin-Witwe mit dem König von Dänemark, der Kaiser mit seiner Braut, das griechische Königspaar, Prinz Heinrich von Preußen mit der Herzogin von Koburg, der Prinz von Wales mit der Prinzessin Heinrich, dann die anderen Fürstlichkeiten und Großfürsten. Um 12 Uhr 20 Minuten begann die kirchliche Feier. Bei dem Eintritt in die Kirche wurde das Brautpaar empfangen von dem Metropolit von Ladoza. Nach der Nuptialbenediction war Tebeum, zugleich begannen 301 Kanonenschüsse von der Festung und Glockengeläute. Nach dem Gottesdienst fand der Ringwechsel statt, bei welchem der Reichvater der Braut assistierte. Bei der darauf folgenden Einsegnung hielten die Könige von Dänemark und Griechenland die Kronen über die Neuvermählten. Nachdem noch ein Gebet für die Gesundheit des Brautpaares gesprochen war, fand eine Gratulationscour statt. Hierauf begaben sich die Neuvermählten in ihr Departement, woselbst das diplomatische Korps und die Minister ihre Glückwünsche darbrachten. Bei der darauf folgenden Fahrt nach der Kasankathedrale brach die Menge in einen unbeschreiblichen Jubel aus. Das Brautpaar war sichtlich gerührt von der Huldigung der Bevölkerung. Nach dem Gottesdienste in der Kasankathedrale fuhr das Paar nach dem Anischkopalais.

Warschau, 27. Nov. General Gurko kehrt nicht auf seinen Posten nach Warschau zurück. Er reist von Petersburg nach Berlin zu Prof. Seyden, sodann nach Nizza. Als sein Nachfolger wird Großfürst Konstantin Konstantinowitsch genannt.

Fortsetzung in der Beilage.

